

Reihe: Mit Bildern ins Gespräch kommen

Über Jahre hinweg hat der Autor Patient:innen einer onkologischen Station aus einer Sammlung von Kunstdrucken ein Bild auswählen lassen (Picasso, Rembrandt, Modersohn-Becker, Raffael, van Gogh, Klee ...), das in einem Wechselrahmen an der Wand gegenüber ihrem Klinikbett aufgehängt wurde. Ein Austausch der Drucke war jederzeit möglich. Wenn Menschen über ihre Erfahrungen mit diesen Bildern sprechen, können sie die Kunstwerke – im Unterschied zu medizinischen Bildern – selber deuten. Das Betrachten von Bildern hat für das Denken, Fühlen und Tun eine ähnliche Wirkung wie Beten, Lesen, Musikhören – ist Trost, Ermutigung, Unterhaltung. In den kommenden Ausgaben von **Praxis Palliative Care** werden zeitgenössische Kunstwerke aus privaten Sammlungen vorgestellt, mit der Einladung an die Leser:innen, mit den Bildern und sich selbst ins Gespräch zu kommen.

Wonkun Jun: „Ränder“

WINFRIED HEIDRICH

Bis zu 30 Farbschichten trägt der in Düsseldorf lebende Maler Wonkun Jun auf seine Leinwände auf, mit verdünnten Acrylfarben in Rot, Gelb, Blau und Grün. Noch im feuchten Zustand werden die Farben mit Pinsel oder Schwamm wieder ausgewischt. Dabei streicht der Maler die Farben zu den Rändern hin aus. Durch dieses wiederholte Auftragen und Auswischen verlaufen die Farben ineinander zu unterschiedlichen Farbtönen. Am Bildrand und stärker noch an den Kanten des Rahmens sammeln sich die ausgestrichenen Farben zu einem dichten Farbsaum. Die nicht fassbaren, flimmernden Übergänge der Farben geben der Leinwand etwas Schwebendes, wodurch die Blicke in die Leinwand gezogen werden. Die ungrundierte Leinwand verstärkt den Eindruck von Tiefe. Je nach Lichteinfall zeigen sich unterschiedliche Farbpartikel in der Mitte der fast ganz ausgewaschenen Leinwand, als sehe man durchs Wasser auf den Grund der Malerei. Nie sind alle Spuren ausgewischt. „Als Arbeitstechnik habe ich die Auswaschtechnik angewandt, denn auf der Leinwand sollte der Fluss durch den Pinsel, nicht durch den einzelnen Strich aufgetragen werden. [...] Der sich wiederholende Prozess des Auftrages und Abwischens der sich überlagernden Farbschichten ist eine demütige und sanfte Handlung. [...] Ich habe nie Kompromisse mit der Farbe gemacht, um bestimmte Bildelemente zu betonen. Ich musste die Fähigkeit erlangen, Konflikte mittels der Harmonie der Farben auszugleichen“, beschreibt der aus Südkorea stammende Wonkun Jun in einem Ausstellungskatalog seine Arbeit.

An den Seitenrändern der Bilder sieht man Farben, die um die Kanten des Rahmens gelaufen sind. Sie stellen eine besondere Eigenart dieser Malerei dar. Wie in einem Protokoll halten die Ränder alle Farben des Malprozesses fest. Die ganze Fülle der „verschwundenen“ Malerei ist in der Umrandung der Leinwand aufgehoben. Ihre Farbigkeit steht im starken Kontrast zur „leeren“ Mitte der Leinwand. Es mag verwunderlich klingen, doch mir kommen Assoziationen zur Landschaftsmalerei. Ich denke dabei an eng beieinanderstehende Bühnen (Anm.: Bühnen sind dammartige Bauwerke, die rechtwinklig vom Ufer in einen Fluss oder das Meer ragen, um das Ufer vor Erosion zu schützen und die Fahrrinne für

Schiffe tief zu halten), die an den Küsten der Nordsee den Sand an Land halten. Im Hin und Her der Gravitation spült das Meer Säume an die Ufer und nimmt mit der nächsten Welle die angespülten Zeichnungen wieder zurück ins Meer.

Zu seiner Malweise sagt Wonkun Jun weiter: „Die Interaktion ist nicht begreifbar und kann nicht von jedem leicht erkannt werden. Dennoch wünsche ich mir, dass die Betrachter und sei es auch nur für ein paar Sekunden, einen Halt in meinen Arbeiten finden können.“ In seinem Buch „Ränder“ schreibt der Dichter Jürgen Becker: „[Es] ist aber nur eine Randerscheinung wie all das, was an den Rändern übrig bleibt als Ereignis ohne die Erkennbarkeit der Ursachen [...] und wir sprechen von dem, was langsam verschwindet und an seinen Rändern noch erkennbar bleibt.“¹

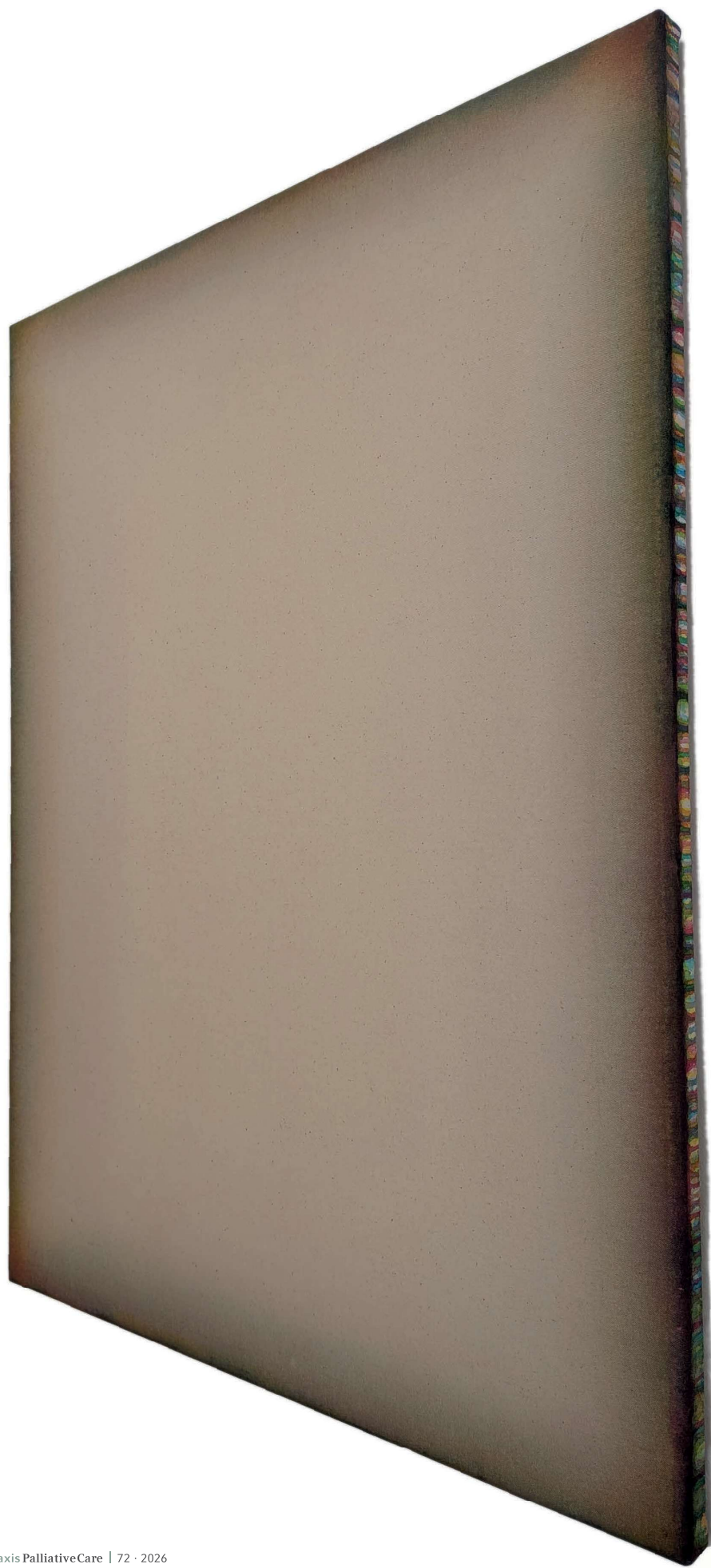
Während einer Therapie gegen seine Leukämie 2020 musste sich der Schriftsteller Michael Krüger aufgrund seiner geschwächten Immunabwehr von allen Menschen fernhalten. Zurückgezogen in einem Holzhaus schrieb er eindrucksvolle poetische Texte; einen über „Ränder“:

„alle Ränder fransen aus, sagte mein Vater, deshalb / muss man sie gelegentlich verstärken, Wiesen, Flüsse, / Küsten, Länder, gar nicht zu reden von meinem Wissen, / das immer fadenscheiniger wurde, weil ich nicht wusste, / wie ich es halten sollte, alles musste von Zeit zu Zeit an / den Rändern verstärkt werden. Mit Literatur oder Philosophie? / Oder mit Kunst vielleicht oder gar mit Kunstgeschichte?“²

Hoffentlich ist es auch die Kunst, die uns in Krisen, in Krankheit und am Ende, an den Rändern des Lebens mit ihrer offenen Bildsprache zur Seite steht. Wie zum Beispiel in den Bildern von Wonkun Jun. 

- 1 Jürgen Becker: Felder – Ränder – Umgebungen. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1983 S. 158 u. 234.
- 2 Michael Krüger: Im Wald, im Holzhaus. Suhrkamp Verlag Berlin 2021 S. 90.

Winfried Heidrich ist katholischer Theologe, Klinikseelsorger und Kunsttherapeut.
E-Mail: winfriedheidrich@gmail.com



Wonkun Jun: Ohne Titel
Acryl auf Leinwand,
70x55 cm (2026)